

Ein Schulbücherverzeichnis aus der Mindener Dombibliothek in der Mitte des 11. Jahrhunderts.

Cod. Vat. Pal. lat. 828.

Von Franz Pelster S. J.

Im früheren Mittelalter wurde die Bildung des Klerus und dadurch der Kulturstand des Volkes wesentlich durch die Domschulen beeinflußt. Wie stand es im 11. Jahrhundert an den Bischofssitzen Deutschlands mit diesen Schulen? Es dürfte sich lohnen, die weit zerstreuten Notizen hierüber nach und nach zu sammeln. Wie ich vermute, wird das Ergebnis weit besser sein, als man gemeiniglich annimmt¹. In einer früheren Arbeit habe ich auf Cod. Vat. Pal. 482 hingewiesen, der über die wissenschaftliche Tätigkeit des Paderborner Kanonikers Dietrich, der sehr wahrscheinlich auch Domscholaster war, näheren Aufschluß gibt². Heute möchte ich die Aufmerksamkeit auf ein Bücherverzeichnis des Mindener Doms lenken. Es stammt aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und läßt auf eine sehr rege Tätigkeit an der Domschule schließen.

Cod. Vat. Pal. lat. 828 enthält in seinem ältesten Teil ein Verzeichnis von Büchern, die ein gewisser Bernardus hatte anfertigen lassen. Es wurde meines Wissens zuerst von A. Reifferscheid³ und bald nachher unabhängig von Reifferscheid durch A. Willmanns⁴ veröffentlicht; von letzterem ging es in die *Catalogi G. Beckers*⁵ über. R. und W. bringen auch ganz oder teilweise die folgenden Notizen über Konsekrationen von Altären. Das Verzeichnis enthält keine Ortsbestimmung. R. und B. gehen dieser Frage nicht nach. W. glaubt, wegen der beigefügten Notizen müsse es sich wohl um einen Ort in der Diözese Minden handeln; welches dieser Ort sei, wisse er nicht. H. Stevenson, der Herausgeber des Katalogs der Palatina, gibt Mainz als Entstehungsort an. Erst in allerneuester

¹ Eine erste aufschlußreiche Zusammenfassung gibt A. Hauck, *KG Deutschlands* 3³⁻⁴, 1906 (1920) 936—943.

² Aus der Frühzeit deutscher Scholastik und deutscher Frömmigkeit: *Schol* 15 (1940) 533—59. Über das Eindringen französischer Dialektiker in die Ostmark vgl. *Mitteilungen aus einer Wiener und einer Klosterneuburger Hs: PhilJb* 54 (1941) 109—14.

³ *Wiener Ak. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Sitzungsber.* 56 (1867) 545.

⁴ *Rhein. Mus.* 23 (1868) 408—10. Willmanns setzt eine von R. übersehene Zeile wieder ein.

⁵ *Catalogi bibliothecarum antiqui*, Bonn 1885, 138 f. Vgl. auch Th. Gottlieb, *Über Mittelalterliche Bibliotheken*, Leipzig 1890, 370, der an das Martinskloster in Minden denkt. Dieses kommt aber wegen der genannten Altäre und auch wegen des Inhaltes des Verzeichnisses nicht in Betracht.

Zeit vermutet K. Christ⁶, freilich ohne nähere Angaben zu machen, daß der Katalog aus Minden stammt. Die Frage läßt sich noch weiter klären.

Da das Verzeichnis nicht umfangreich ist und die Notizen, obendrein mit allen Abkürzungen, an Stellen veröffentlicht wurden, die heute vielen Lesern kaum zugänglich sind, so dürfte es zumal für das leichtere Verständnis der folgenden Ausführungen nützlich sein, Verzeichnis und Notizen noch einmal zu geben. Die Beschreibung der Hs, soweit sie dem 11. Jahrhundert angehört, und einige Angaben über die Teile aus späterer Zeit mögen vorausgehen.

1. Beschreibung des Cod. Pal. lat. 828.

Cod. Vat. Pal. lat. 828 [membr. (ff. I—II, 175—188 chart.); ff. (II + 188) 31,5×23,2 cm, ff. I—48 29,3×22,2 cm] gehört in ff. I—88 dem 14. Jahrh., in ff. 175—188 dem 14./15. Jahrh. an, während ff. 89—174 aus dem 11. Jahrh. stammen. Da ein ff. I—II gegen Ende des 14. Jahrh. geschriebenes Register zur Chronik des Orosius dieselbe Hand zeigt wie die Anmerkungen zum Werke selbst, so muß die Hs von f. I bis f. 174^v — soweit reicht die im Register vorausgesetzte Zählung — damals ein Ganzes gebildet haben. Die wichtigeren Stücke sind folgende: 1° *Registrum cronice Horosii* ff. I^r—II^r; 2° <Johannes de S. Amando> *De morbis* ff. 1^r—47^v: *Ut ea que a nobis sunt ... quod dicit super balneum* etc.; es folgt ff. 47^v—48^r ein Bruchstück aus den Aphorismen Galens; 3° <Roger Bacon Perspectiva> ff. 49^r—66^v: *Propositus radibus sapientie ... veritatem non posset sustinere. Amen dico vobis. Explicit perspectiva fratris Rogeri Bacun anglici scripte et completa anno gracie 1349 incompleto, 29 die septembris, aquario ascendente*; 4° *Incipiunt questiones Radolfi Britonis* ff. 66^v—88^v: *Prima utrum grammatica sit sciencia. Circa Priscianum minorem queritur utrum grammatica sit sciencia. Et arguitur quod non, quia omnis sciencia ... nunquam in ratione termini. Et in hoc terminatur. Es schließt sich ein Bruchstück an: Queritur utrum preproscio regat accusativum vel ablativum. Damit ist der erste Teil der Hs. zu Ende.*

Es folgt *der uns beschäftigende Teil*, der dem 11. Jahrh. angehört: 5° *Liber Pauli Horosii contra paganos* ff. 89^r—171^r: *Incipit Prologus Pauli Horosii Presbiteri in VII libros contra paganos* f. 89^v: *Preceptis tuis parui, beatissime pater Augustine, atque utinam tam efficaciter quam libenter ... si edas, parte indicata si deleas.* 6° Vier Briefe, die dem Sulpicius Severus zugeschrieben wurden. *Epistola Severi ad sanctum Paulinum episcopum* f. 171^r: *Postquam omnes coquos tuos coquine tue renunciasse cognovi. — Incipit epistola f. 171^r—^v: Sacre religioni fidus interpres. — Incipit alia epistola f. 171^v: Licet dominus et germanus meus. — Ad Salvium ff. 171^v—172^r: Forensis elatio forensi debet exercitatione fervere ... epistolari presentia visitentur.* 7° Nach einem Bruchstück von wenigen Linien, das durchgestrichen ist, ein Bücherverzeichnis f. 172^v: *Hi sunt libri quos*

⁶ Geschichte der Bibliotheken im Mittelalter: Milkau-Leijk, Handbuch der Bibliothekswiss., Leipzig 1940, 206.

Bernardus. 8^o Der Bericht über die Konsekration von drei Altären f. 173^r: Anno ab incarnatione domini Millesimo LX^{mo} III^{to}. 9^o <Vita s. Alexii in versibus> ff. 173^v—174^v: Pater Deus ingeniti ... Custos sit nobis dominus vite diebus omnibus. 10^o An letzter Stelle ff. 175^r—188^r stehen auf Papier von einer Hand des 14./15. Jahrh. mathematische Aufzeichnungen, die zum Teil Autograph eines Magisters sein müssen: Quidam fecit quendam tractatum, in cuius prohemio inter cetera dicit.

Dieser letzte Teil gibt uns interessanten Aufschluß über den Weg, wie die Hs in die Heidelberg^{er} Bibliothek gekommen ist. Es heißt f. 182^v: In nomine domini. Amen. Hanc summam primi tripartiti sc. mathematici ego Jo(hannes) decanus Nuhusen(sis) aggressus sum tribus precipue motivis incitatus. Die vielen Verbesserungen zeigen, daß es sich um die Vorbereitung einer Schulvorlesung handelt. Wer ist dieser Johannes? Stevenson hatte irr-tümlich Mulhusensis gelesen und sich damit den Weg zur weiteren Klärung versperrt. Der Johannes decanus Nuhusensis ist sicher kein anderer als der vierte Rektor der Universität Heidelberg, der im zweiten Jahre der Universität amtierte⁷. Johannes von Wa-

⁷ In der Matrikel des Jahres 1387 (G. Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg 1, Heidelberg 1884, 22) heißt es: Hii subscripti sunt intitulati sub rectoria magistri Johannis de Wormacia alias de Wachenheim, scolastici ecclesie Nuhusensis extra muros Wormacienses, cuius rectoria incepit anno 1387^o in crastino sancti Dyonisii. In den Acta Universitatis (a. a. O.) wird er genannt: vir magister Johannes de Wormacia, magister in artibus de universitate Pragensi, canonicus et scolasticus ecclesie sancti Cyriaci extra muros Wormacienses. Johannes, der 1387 nur Canonicus in Neuhausen war, ist nach 1391 Dekan dieser Kollegiatskirche geworden und noch 1414 unter den Lebenden. Vgl. J. F. Schannat, Historia episcopatus Wormatiensis 1, Francofurti 1734, 114. Ein Eintrag im Exemplar der Vatikanischen Bibliothek machte mich auf *Cod. Vat. Pal. 1368* aufmerksam, nach dem Johannes noch um 1420 lebte. Diese Hs nun, deren nähere Untersuchung ich dem Fachmann überlassen muß, dürfte für die *Geschichte der Astronomie* an deutschen Universitäten sehr interessant sein; sie zeigt, daß Johannes sich recht bedeutende astronomische Kenntnisse erworben hatte, ja, wenn nicht alles trügt, daß er beobachtender Astronom war. Der erste Teil der Hs, der jüngeren Datums ist, enthält ein sehr kunstvoll ausgeführtes Planetarium des Minoriten Sebastian Münster. Auf ff. 46^r—48^r steht eine Tabula latitudinum et longitudinum civitatum notarum; f. 46^r wird die Distanz zwischen Worms und Paris als auf 5 Längengrade angegeben. F. 49^r haben wir Tabule ascensionis signorum cum equacionibus domorum celi ad Wormaciam, dessen Breite mit 49 Grad und 35 Minuten angegeben wird; f. 50^r Tabule fortitudinum seu dignitatum septem planetarum in omnibus gradibus 12 signorum zodyaci cum locis stellarum fixarum complexionatarum in eisdem 12 signis ad annum domini 1420 et circa (?) quod est tempus magistri Johannis de Wachenheim decani Nuhusensis compositoris. Auf ff. 51^r—56^v steht eine Tabelle der Fixsterne, die nach den Sternbildern und Größen geordnet und auf das Jahr 1420 bezogen sind, f. 56^v: Omnes autem predictae stelle fixe in supradictis 48 ymaginibus verificate et equate in omnibus partibus firmamenti sunt 1028. Quarum in magnitudine prima sunt 15, in secunda sunt 45, in tertia sunt 208, in quarta

chenheim war laut Matrikel Kanoniker in Neuhausen bei Worms und war als Magister artium von Prag nach Heidelberg gekommen. Die Schrift ist insofern interessant, als sie zeigt, daß in Heidelberg von Anfang an auch Mathematik gelehrt wurde. Da nun der frühere Teil, der aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh. stammt, ebenfalls Schriften mathematischen und medizinischen Inhaltes bietet, so dürfen wir annehmen, daß die gesamte Hs im Besitz des Johannes von Wachenheim war und durch ihn in die Heidelberger Universität gekommen ist.

Der uns vor allem interessierende älteste Teil der Hs ff. 89^r bis 174^r war, wie die Deckblätter zeigen, ehemals *selbständig*. Die Zählung ist erst eingeführt, als er im ausgehenden 15. Jahrh. mit dem ersten Teil verbunden wurde. Er ist von mehreren Händen des 11. Jahrh. geschrieben. Das Bücherverzeichnis f. 172^v und das Gedicht auf den hl. Alexius ff. 173^v—174^v stammen von einer Hand, die im Orosius nicht vorkommt; von wiederum verschiedener Hand ist die Nachricht f. 173^r über die Altarweihe. Vermutlich wurden Bücherverzeichnis und Gedicht zuletzt eingetragen. Es mögen zunächst das Verzeichnis und die Notizen über die Altarweihe folgen. Die einzelnen Stücke des Verzeichnisses habe ich mit einer Nummer versehen.

2. Das Bücherverzeichnis und die Angabe über die Konsekration von Altären.

Hi sunt libri, quos Bernardus proprio sumptu conscribi fecit: 1. Ysagoge, 2. Cathogorie, 3. Periermenias, 4. Topica, 5. Liber syllogismorum secundus, 6. Liber divisionum, 7. Liber definitionum, 8. Liber syllogismorum ypoteticorum, 9. Antepredicamenta Boetii. Hi omnes VIII in uno sunt volumine. 10. Commentum cathogiarum, 11. Commentum in Topica, 12. Topice differentie et 13. Prior liber sillogismorum cathogoricorum et 14. Quaedam excerpta vel questiones de dialectica in uno volumine. 15. Iterum Topice differentie in altero volumine. 16. Regule minuciarum et 17. Questiones Lantfranci in uno volumine. 18. Iterum utiles questiones dialectice et 19. regule syllogismorum utrorumque et 20. mensuratio monocordi et 21. regule abaci et 22. minutiarum et 23. textus dialectici et 24. secundus liber sillogismorum in uno libello. Omnes VIII <I. X>.

sunt 476, in quinta sunt 217, in sexta sunt 49. Item ex nebulosis sunt 5. Item ex tenebrosis sunt 9. Et stelle comate non sunt in numero nec eciam stelle orbis lactei sc. galaxie. Equate sunt supradicte stelle fixe ut supra per Johannem etc. ad annum domini 1420. Deo laus. Auf ff. 57^v—58^v folgen dann noch die „stelle notabiliores“, bei denen durch ein Kreuz diejenigen angegeben sind, die in unseren Breiten nicht am Horizont erscheinen. Diese Tabula ist auf das Jahr 1400 bezogen, in dem Johannes schon als Dekan von Neuhausen erscheint. Den Schluß bilden ff. 59^r—62^v Zyklen und Epizyklen zur Veranschaulichung der Fixstern- und Planetenbewegungen und ff. 63^r—64^v ein Sternatlas. Eine wichtige Folgerung ist, daß wahrscheinlich in Heidelberg schon in den ersten Jahren Mathematik und Astronomie weit mehr betrieben wurden, als Ritter in seiner vorzüglichen Geschichte der Universität annimmt.

24. Rhetorica de inventione, 25. Priscianus de constructione, 26. De litteris et syllabis, figuris et tropis et metris et 27. Maximianus in uno volumine. 28. Regule Prisciani. 29. Ovidius Metamorphoseon. 30. Ovidius Tristium. 31. Ovidius in amatoria. 32. Virgilius. 33. Lucanus. 34. Terentius. 35—36. Duo Sallustii. 37. 1 Aartor. 38. 1 Avianus. 39. Donatus. 40. Martianus de nuptiis philologie. 41. Orosius. 42. Cassiodorus. 43—45. Duo Helperici cum regulis Bede. 46—47. Juvenalis et descriptio astrolabii in uno volumine. 48. Arithmetica. 49. Musica. 50—51. Duo missales. 52. Unum officiale. 53. Unum graduale cum 54. sequentionario.

XXXIII libri, LVI partes. 55. Librum qui continet passiones apostolorum dedit ad altare sancti Martini et 56. unum psalterium.

Anno ab incarnatione domini Millesimo LX^{mo} III^{to} indictione II^a consecratum est hoc oratorium et altare a venerabili Bennone Osnebrugensi episcopo II. kal. octobris in honore sancte trinitatis et sancte Marie matris Christi et sancti Michahelis archangeli et sancti Hieronymi presbiteri et eorum, quorum reliquie in altari continentur: Timothei discipuli Pauli, Feliciani martyris, Pancratii martyris, Laurentii martyris, et omni <um sanctorum?>.

Anno dominice incarnationis M^{mo} LX^{mo} III^{to} indictione II^a consecratum est hoc oratorium et altare a domno nostro Eilberto venerabili episcopo II kal. octobris in honore sancte et victoriosissime crucis et sancte Marie matris Christi et s. Hieronimi presbiteri et confessoris et omnium confessorum Christi et inprimis eorum quorum reliquie in hoc altari sunt incluse scilicet Martini confessoris, Nicolai confessoris, Theodori episcopi, Donati episcopi.

Anno ab incarnatione domini M^o LX^{mo} III^{to}, indictione II^a consecratum est hoc altare VI nonas octobris a domno nostro Eilberto venerabili episcopo in commemorationem dominice passionis et in honore sancte et victoriosissime crucis et s. Marie matris d<ei> et sancti Leodegarii episcopi et martiris et omnium martirum. Continetur autem in altari de ligno d<ominice crucis>, de corpore s. Stephani protomartiris et s. Ypoliti martiris, s. Pancratii martiris et s. Pontiani martiris.

3. Der Ursprung des Verzeichnisses und der Hs.

Bevor wir uns mit dem Inhalt des Verzeichnisses beschäftigen, ist es von Wichtigkeit, den Ursprung möglichst genau zu bestimmen. Das Werk des Orosius und die mit ihm zusammengehörigen Briefe hatten eine drei Zeilen umfassende Unterschrift, die sehr wahrscheinlich auch einen Besitzvermerk enthielt. Leider ist dieselbe bis auf ein noch durchscheinendes ‚est‘ so gründlich getilgt, daß eine Entzifferung für immer unmöglich sein dürfte. Es gibt aber andere Anhaltspunkte. Orosius und die folgenden Briefe bilden ein geschlossenes Ganze. Auf den übrigbleibenden Seiten 172^v bis 174^v sind dann nach der Gewohnheit der Zeit Notizen eingetragen, die natürlich einige Jahre später geschrieben sein können, die aber des Schriftcharakters wegen nicht viel späteren Datums sind. Da ferner im Verzeichnis (41) ein Orosius genannt wird, so ist es sehr naheliegend, daß unsere Orosiushandschrift ein Stück jener Büchersammlung bildete. Deshalb gehörten sämt-

liche im Verzeichnisse genannten Hss, die ein Bernardus schreiben ließ, dem 11. Jahrh. an. In den nachfolgenden Notizen ist nun von einem *domnus noster Eilbertus* die Rede, der 1064 neben Bischof Benno I. von Osnabrück Altäre an einem ungenannten Ort konsekrierte. Damit sind Zeit und Bibliotheksheimat der Hs bestimmt. Eilbert kann niemand anders sein als der Bayer Egilbert, der von 1055 bis 1080 den Mindener Bischofsstuhl innehatte⁸. Er ist der „*domnus noster*“ *Eilbertus venerabilis episcopus*. Also ist die Notiz noch zu seinen Lebzeiten, also vor 1080, niedergeschrieben. Und da man derartige Aufzeichnungen bald nach den Ereignissen zu machen pflegt, so dürfen wir mit Grund annehmen, daß sie vor 1070, am besten kurz nach 1064 niedergeschrieben wurden. Wir können also die Entstehung der Hs in die Zeit um 1060 verlegen, den Orosius vielleicht noch um einige Jahre früher. Das Verzeichnis und das von derselben Hand geschriebene Gedicht auf den hl. Alexius sind möglicherweise erst nach den Notizen über die Altarweihe geschrieben; so versteht man am leichtesten, weshalb das Gedicht erst auf f. 173^v beginnt, da 173^r schon durch die Notizen ausgefüllt war. Eine viel spätere Datierung ist aber der Schrift wegen nicht möglich. Soviel über die Zeit.

Und der Ort? Die Altäre sind in der Mindener Diözese geweiht; denn im Gegensatz zu Benno *Osnebrugensis episcopus* wird Eilbert *domnus noster* genannt. Aber um welchen Ort und welche Kirche handelt es sich? Ich glaube, es kommen nur der Mindener Dom bzw. Oratorien desselben in Betracht, die ihn einstweilen ersetzen mußten. Der frühere Dom, der 953 den Heiligen Petrus, Gorgonius, Laurentius, Alexander geweiht war, verbrannte im Jahre 1062⁹. Der Neubau wurde 1071 von Eilbert zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, der allerseligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen eingeweiht¹⁰. Aber in der Zwischenzeit mußte man doch einen passenden Ort für den bischöflichen Gottesdienst haben. Da ist es nun möglich, daß man entweder Hilfskirchen, ‚Oratorien‘ baute oder eher noch, daß man Teile des nicht völlig zerstörten alten Domes oder des Neubaus zu Oratorien für den Domgottesdienst einrichtete. 1064, also zwei Jahre nach dem Brande, konnte ein solcher Hilfsbau sehr wohl vollendet sein. Weiter ist zu bedenken: Zwei Bischöfe Benno und Eilbert vollziehen die Konsekrationen. Das ist verständlich, wenn es sich um den Neubau des Domes handelt. Es wäre auch zu erklären, wenn von Einweihung einer großen Kirche oder Abtei die Rede wäre, für einfache Oratorien oder Kapellen, die nichts mit dem Dombau zu tun haben, wäre es jedenfalls recht auffallend. Der „*domnus noster Eilbertus*“ klingt viel natürlicher im Munde eines Welt-

⁸ A. Hauck, KGD 3, 995. Benno I. von Osnabrück regierte von 1052 (?) bis 1068. A. a. O. 997.

⁹ L. A. Th. Holscher, Beschreibung des vormaligen Bisthums Minden. Z. f. vaterl. Gesch. und Altertumskunde 35 (1877) 2. Abt. S. 12.

¹⁰ A. a. O. Der Dom war nicht vollständig zerstört worden. Der *Catalogus episcoporum Mindensium* des Hermann von Lerbeck (Kl. Löffler, Mindener Geschichtsquellen 1, Münster 1917, 47) sagt: *reconciliata et denuo dedicata est*. — Über die Bedeutung von *Oratorium* vgl. G. Schreiber, Kurie und Kloster im 12. Jahrh.: U. Stutz, Kirchenrechtliche Abh. 68, Stuttgart 1910, 19–24.

klerikers oder Kanonikers am Dom als im Munde eines Mönches, für den der Abt als „domnus noster“ das Nächstgegebene ist.

Wir haben wichtigere Gründe. Der neue Dom wird der Dreifaltigkeit, der Muttergottes und Allen Heiligen geweiht. Unser erster Altar trägt die Namen der hl. Dreifaltigkeit, der Muttergottes und Aller Heiligen¹¹. Sollte es nicht der vorläufige Hochaltar der neuen Kirche sein? Der frühere Dom hatte unter seinen Patronen den hl. Laurentius; Laurentius gehört zu den Heiligen, denen der erste Altar geweiht ist. Ferner findet sich unter den Altarstiftungen des späteren Domes eine ganze Anzahl Namen wieder, die uns aus dem Bericht bekannt sind, darunter auch einige keineswegs in allen Kirchen gebräuchliche. Nach Holscher¹² gab es einen Altar Sanctissimae Trinitatis, S. Crucis, B. V. Mariae, S. Michaelis, S. Hieronymi, S. Timothei, S. Laurentii, S. Nicolai; von ihnen sind Hieronymus und Timotheus nicht in jeder Kirche zu treffen. Das sind aber alles Namen, denen unsere Altäre geweiht waren und deren Reliquien in ihnen aufbewahrt wurden. Nichts ist natürlicher, als daß solche Heilige, von denen Reliquien vorhanden waren, in späterer Zeit einen eigenen Altar erhielten. Wir wissen endlich, daß in der Kirche, der die Bücher gehörten, ein Altar des hl. Martin war; der zweite neugeweihte Altar barg Reliquien dieses Heiligen. Diese Übereinstimmung ist so groß, daß wir unter Berücksichtigung aller übrigen Anhaltspunkte mit größter Wahrscheinlichkeit sagen dürfen: Die Oratorien und Altäre, von deren Konsekration hier die Rede ist, gehörten zum Mindener Dom.

Dann sind aber auch die Aufzeichnungen in einer Hs gemacht, die nähere Beziehungen zum Dom hatte, also in einer Hs der Dombibliothek. Daß es sich gerade um eine Kathedralbibliothek, nicht um eine Klosterbibliothek handelt, wird durch den Inhalt des Verzeichnisses bestätigt. Es sind fast ausnahmslos Bücher, wie sie in den Domschulen verwertet wurden; in den älteren Klosterbibliotheken waren vor allem Hl. Schrift und Patristik vertreten.

Unser Ergebnis ist also: Die Orosius-Hs nebst dem zugehörigen Bücherverzeichnis war bald nach der Mitte des 11. Jahrhunderts Eigentum des Mindener Domes. Wie sie später an Johannes von Wachenheim gekommen ist, bleibt unbekannt. Es wird uns aber weniger wundern, wenn wir hören, daß eine fast gleichzeitige Hs des Paderborner Domes Cod. Vat. Pal. 482 zuerst in die Zisterzienserbibliothek Schönau und dann in die Palatina wanderte¹³.

Noch ein Wort über den Stifter und die Schreibheimat der geschenkten Bücher. *Hi sunt libri quos Bernardus proprio sumptu conscribi fecit*. Dieser Bernardus, der so großmütig auf eigene Kosten die Bücher schreiben ließ, war jedenfalls ein vermögender Mann; das Schreiben so vieler Bücher erforderte

¹¹ Es werden genannt die hl. Dreifaltigkeit, die Muttergottes. Der Schluß ist unvollständig; et omni. Die natürlichste Ergänzung ist *omnium sanctorum*, vielleicht auch *omnium martyrum*. Da es ein Unsinn wäre zu sagen, der Altar enthielte die Reliquien aller Heiligen oder auch aller Martyrer, so muß das letzte Glied mit den ersten Gliedern „in honore“ verbunden werden.

¹² A. a. O. 13.

¹³ Vgl. Schol 15 (1940) 534—35.

große Auslagen. Da er eine so bedeutende Stiftung wissenschaftlicher Art für den Dom machte, so stand er ihm jedenfalls sehr nahe, war ein Kleriker am Dom. Darauf deutet auch das einfache Bernardus ohne jeden Zusatz im Verzeichnis. Ein Bischof dieses Namens kommt nicht in Betracht. Es gab aber 1025 einen Domdechanten namens Bernhard; der nächst bekannte Inhaber dieses Amtes ist Iko (1073)¹⁴. Man müßte annehmen, daß Bernhard bis etwa 1050 gelebt hätte, was durchaus möglich ist. Für einen Domdechanten, dem im Gegensatz zum Dompropst die Leitung der geistlichen Angelegenheiten oblag, wäre eine solche Stiftung durchaus verständlich. Mehr läßt sich nicht sagen. Viel geringere Wahrscheinlichkeit spricht für einen Bernhard, der 1075 Propst am Martinisstift war¹⁵.

Betreffs der Schriftheimat der Bücher ist jedenfalls die nächstliegende Annahme, daß es Minden selbst ist. Allerdings bleibt die Möglichkeit, daß einige oder mehrere Bücher auswärts auf Kosten Bernhards geschrieben wurden. Nun hat K. Christ¹⁶ noch in neuester Zeit daran erinnert, daß Bischof Sigebert (1022 bis 1036) ein Scriptorium ins Leben rief nach St. Galler Vorbild. 10 Hss dieses Scriptorium sind noch heute in der Preussischen Staatsbibliothek. Christ glaubt, es sei mit dem Tode des Bischofs eingegangen. Aber setzt nicht eine so umfangreiche Schreibtätigkeit, wie in unserem Fall, wo es sich um 34 Bücher in 56 Teilen handelt, ein Scriptorium voraus? Wir dürfen deshalb vielleicht annehmen, daß die von Sigebert angeregte Schreibtätigkeit noch einige Jahrzehnte nach seinem Tode fort dauert. Von Interesse wäre ein Vergleich der Berliner Hss mit unserem Orosius, der allerdings keine Pracht-, sondern Schulhandschrift ist.

4. Inhalt und Bedeutung des Verzeichnisses.

Für die Bewertung des Verzeichnisses sind zwei Umstände wichtig. Einmal handelt es sich ausnahmslos um neu geschriebene Werke. Bei anderen Bibliotheksverzeichnissen ist der Schluß auf den Bildungsstand des Stiftes oder Klosters viel leichter dem Irrtum unterworfen. Die Bücher stammen häufig aus ganz verschiedenen Zeiten, manche mögen zufällig in die Bibliothek geraten sein. Die Bücher unseres Verzeichnisses sind sämtlich zur selben Zeit neugeschrieben. Ihr Inhalt wurde demnach bald nach 1050 in Minden als nützlich und Interesse weckend betrachtet. Zweitens sind abgesehen von wenigen Ausnahmen alle Bücher unmittelbare Hilfsmittel für den Unterricht in den profanen Fächern; sie geben deshalb Einblick in den Lehrbetrieb der Mindener Domschule.

Wenden wir uns den einzelnen Gegenständen zu. Vom *Trivium* ist neben der Dialektik die Grammatik gut vertreten. Die klassischen Auktoren Priscian und Donat sind vor-

¹⁴ Holscher 81

¹⁵ A. a. O. 9.

¹⁶ Geschichte der Bibliotheken im Mittelalter 206.

handen. Priscian gehören die Nummern 25, 26 und 28. Unter 28 *Regulae Prisciani*, die mit den Dichtern zusammengehen, dürfen wir sehr wahrscheinlich die *Partitiones duodecim versuum Aeneidos principalium* oder vielleicht auch *De metris fabularum* verstehen. Ob bei Donat die *ars minor* oder *maior* oder beide Werke gemeint sind, läßt sich nicht entscheiden. Für die *Rhetorik* haben wir nur 24 Ciceros *De inventione*. Dagegen zeigt die verhältnismäßig große Zahl lateinischer Klassiker, daß die Sachsen begierig die guten Traditionen der karolingischen Renaissance aufgenommen haben. Die Prosaiker sind vertreten durch Sallust (35—36) und Cicero (24), die Dichter durch Ovid (29—31), Virgil (32), Lucan (33), Terenz (35—36), Juvenal (46—47) und die späteren durch Arator (37) mit dem Gedicht über die *Actus Apostolorum* und Arianus (38) mit seinen beliebten *Fabulae*. Da auch die *Metrik* Priscians nicht fehlte, so sieht man, daß auch in Minden das Versemachen Gegenstand der Schulübung war.

Besondere Beachtung verdient die *Dialektik*. Ihre ungemein reichhaltige Literatur verrät, daß auch in Deutschland eine neue Zeit sich vorbereitet. Wir haben zunächst die gesamte *Logica vetus*: *Isagoge*, *Kategorien* und *Perihermeneias* (1—3), dazu die *Topik* Ciceros (4); weiterhin die selbständigen logischen Schriften des Boethius (5—8, 12 bis 13, 15) und seine Kommentare zur *Isagoge* (9), zu den *Kategorien* (10) und zur *Topik* Ciceros (11). Es ist also hier das gesamte logische Schrifttum des Boethius, dessen Studium eine bedeutende geistige Anstrengung voraussetzt, in einer Bibliothek vereinigt. Die *Excerpta et quaestiones de dialectica* (14), die *Utiles quaestiones dialecticae* (18), die *Regulae syllogismorum* und die *Textus dialectici* (23), die jedenfalls *Schulschriften* neueren Datums sind, offenbaren, daß die *Dialektik* auch praktisch geübt wurde und damit das *Instrument wissenschaftlicher Tätigkeit* geschaffen war.

Von den Fächern des *Quadrivium* fehlt nur die *Geometrie*. An *arithmetischen* Lehrbüchern haben wir die *Arithmetica* des Boethius (48), die *Regulae abaci* (21) — es ist wahrscheinlich die Schrift Gerberts von Aurillac verstanden —, und zweimal die *Regulae minutiarum* (16, 22)¹⁷. Die *Musik* ist durch die *Musica* des Boethius (49) und eine *Mensuratio monocordi* (20) vertreten. Zur *Astronomie* stehen in Beziehung die *Duo Helperici cum regulis Bedae d. h. der*

¹⁷ Vermutlich sind Regeln der Subtraktion gemeint.

Computus des Mönches Helperic von Auxerre und eine Schrift Bedas. Ob dies der Liber de temporibus oder ein Auszug aus dem Liber de ratione temporum, etwa das unter Bedas Namen bei Migne¹⁸ gedruckte Werkchen De ratione computi ist, läßt sich vielleicht bestimmen, falls irgendwo noch eine Hs mit den regulae Bedae existiert. Die weite Verbreitung der Schriften Helperiks und Bedas zeigt, wie sehr schon aus praktischen Gründen das Mittelalter an der Zeitrechnung interessiert war. Die Descriptio astrolabii ist vielleicht der Schrift des Hermannus Contractus De utilitatibus astrolabii entnommen¹⁹. Rätselhaft sind mir die *Quaestiones Lanfranci* (17). An die Chirurgia Lanfranci kann man nicht denken, da dieser Arzt erst im 13. Jahrh. lebte. Ebenso dürften die Casus Lanfranci im Liber Papiensis²⁰ ausgeschlossen sein, da diese meines Wissens nirgends getrennt vorkommen und unter den Büchern sonst kein juridisches Werk ist. Weil die Schrift mitten unter den dialektischen Werken steht, so wird sie wohl dialektischen Inhalts gewesen sein. Lanfrank von Pavia-Canterbury scheint in jungen Jahren Dialektik gelehrt zu haben²¹. Es ist möglich, daß die Quaestionen eine Frucht dieses Unterrichts sind; mehr läßt sich nicht sagen²². Für die *allgemeine Bildung* ist gesorgt durch Martians Abriß der freien Künste De nuptiis Mercurii et Philologiae (40), durch die Weltchronik des Orosius (41), der einzigen bis heute bekannten Hs des Verzeichnisses, und durch die Institutionen des Cassiodor (42), falls nicht die Historia tripartita gemeint ist. Wegen der Nähe des Orosius kann man an sie denken. Daß Cassiodor und nicht Rabanus Maurus vertreten ist, deutet wieder auf den in erster Linie profanen Charakter der Bibliothek hin. Die letzten Nummern: zwei Meßbücher (50—51), je ein Buch für die Orationen des Offiziums (52), für die Meßgesänge (53) und die Sequenzen (54) und endlich ein Legendar mit den Leidensgeschichten der Apostel und ein Psalterium sind mit Ausnahme der vorletzten unmittelbar

¹⁸ PL 90, 579—600.

¹⁹ PL 143, 389—412.

²⁰ MG Leges IV 402—4; 566.

²¹ Vita auctore Milone PL 150, 29—30. Vgl. auch A. J. Macdonald, Lanfranc, Oxford 1926, 5, der sich auf Cod. 96 Evreux beruft.

²² Wie das Beispiel des Maurilius, der Bischof von Rouen (1051—1076) und Freund des Lanfrank war, vermuten läßt, bestanden Verbindungen zwischen Westfrancien und dem Sachsenland. Maurilius war in jüngeren Jahren Domscholaster in Halberstadt. PL 143, 1578 nach Mabillon ASS Bened. saec. 6 p. 2, 222 und den Gesta archiepiscoporum Rotomagensium PL 147, 278.

für den *Gottesdienst* bestimmt und stehen in keinem inneren Zusammenhang mit dem vorhergehenden Verzeichnis.

Überblicken wir das Ganze, so dürfen wir sagen: Die Mindener Domschule sollte wenigstens nach den Absichten des Gebers Bernhard in den profanen Wissenschaften, zumal in der Dialektik einen für das 11. Jahrhundert sehr hohen Bildungsstand erreichen. Die Tatsache einer so reichen Schenkung legt für die Freigebigkeit und noch mehr für das wissenschaftliche Interesse Bernhards ein glänzendes Zeugnis ab. Er muß eine gute Ausbildung genossen haben; das zeigt die Auswahl. Vielleicht war er selbst in jüngeren Jahren Domscholaster oder er hatte auch einen Berater, der ihn zur rechten Verwendung seines bedeutenden Vermögens veranlaßte. Jedenfalls bestand in Minden ein Bedürfnis für solche Literatur. Und wo ein Bedürfnis ist, da wird schon ein Träger dieses Bedürfnisses vorausgesetzt d. h. in unserem Falle eine blühende oder doch aufblühende Domschule mit sich erweiterndem Horizont.

* * *

Unser Verzeichnis gewinnt noch an Bedeutung, wenn wir es mit anderen Zeugnissen der gleichen Zeit und des gleichen oder eines benachbarten Kulturkreises in Verbindung setzen. Für die nahe Bischofsstadt Paderborn haben wir als Zeugnis nicht nur die Vaterunsererklärung des Kanonikus Dietrich²³, die durchaus dialektisch-scholastischen Geist atmet, sondern vor allem die beredte Schilderung der *Vita Meinwerci*. Der Verfasser sagt über die Domschule zur Zeit Bischof Imads (1051—1076):

Claruit hoc <studium> sub ipsius <Meinwerci> sororio Imado episcopo, — sub quo in Patherbrunnensi ecclesia — publica floruerunt studia, — quando ibi musici fuerunt et dialectici, — enituerunt rhetorici clarique grammatici; — quando magistri artium exercebant trivium, — quibus omne studium erat circa quadrivium; — ubi mathematici claruerunt et astronomici, — habebantur phisici atque geometrici; — viguit Oratius magnus et Virgilius, Crispus atque Salustius et urbanus Statius, — ludusque fuit omnibus insudare versibus — et dictaminibus iocundisque cantibus. Quorum in scriptura et pictura iugis instantia — claret multipliciter hodierna experientia, — dum studium nobilium clericorum — usu perpenditur utilium librorum²⁴.

Diese Erzählung beweist, daß in Paderborn der gleiche Studieneifer und das gleiche Studienprogramm herrschte wie im benachbarten Minden. Das ganze Trivium und Quadrivium kommt zur Geltung. Ja, hier werden auch Physik

²³ Vgl. Schol 15 (1940) 544—551.

²⁴ MG Scr. 11, 140.

d. h. Naturkunde wohl einschließlich der Medizin und Geometrie genannt. Die Poesie ist eigener Lehrgegenstand, wies es die Poeten im Mindener Verzeichnis vermuten ließen. Daneben steht die *Ars dictaminis*. Für den Domchor sorgt die Übung in den *cantus iocundi*. Wie Minden, so hatte auch Paderborn sein *Scriptorium*, in dem Bücher abgeschrieben und kunstvolle Miniaturen gefertigt wurden.

Auch für das benachbarte Hildesheim haben wir zwei Zeugnisse aus derselben Zeit. Der Schwabe *Benno*, ein Schüler des *Hermannus Contractus*, der 1068 Nachfolger *Bennos I.* auf dem Osnabrücker Bischofsstuhl wurde²⁵, kam unter Bischof *Azelin* (1044—1054) vor 1050 nach Hildesheim als Domscholaster und wirkte dort wahrscheinlich bis zum Jahre 1052, in welchem Jahre er Dompropst wurde²⁶. Abt *Norbert* von *Iburg* beschreibt sein Wirken in Hildesheim mit folgenden Worten:

Venerabilis eiusdem loci <Goslaviae> *Ezelinus* episcopus magnisque promissionibus secum abductum in ecclesia sua Hildesheim scolarium constituit esse magistrum. Satis autem abundeque provisam sibi necessariorum copia, ut liberum in studendo animum securus et vacans habere potuisset, iuxta quod ad tales per poetam canitur: Pectora nostra duas non admittentia curas, multo tempore omni exteriori occupatione reddidit expeditum. Cum igitur eatenus ecclesiae illius clerici rusticano quodam more educati, pene sine literis ac idiotae fuissent, tantum sunt huius diligentia et continuo labore consecuti studendi amorem, ut penitus illa regione nil simile reperiretur in studiis. Egregius enim exinde ibi clerus adolescere coepit cum claustralis honestate disciplinae, tum literarum scientiam ardore discendi. Primus itaque loci illius illustrator et velut novus ecclesiastici ordinis auctor iure est habitus²⁷.

Wie nach *Christ* in *Minden* *St. Galler* Einfluß lebendig war, so hier in *Hildesheim* *Reichenauer* und *Straßburger* Bildung²⁸.

²⁵ Daß die Beziehungen zwischen *Minden* und *Osnabrück* recht enge waren, zeigt nicht nur die Einladung *Bennos I.* zur Altarweihe 1064, sondern auch die Tatsache, daß *Benno II.* am 1. Februar 1069 im Dom zu *Köln* durch den *Metropolit* *Anno* von *Köln* und die Bischöfe *Friedrich* von *Münster* und *Eilbert* von *Minden* die *Bischofsweihe* empfing. *Vita Bennonis II* ed. *H. Bresslau*, *Hannover* 1902, 14.

²⁶ *H. Bresslau*, *Die echte und die interpolierte Vita Bennonis secundi episcopi Osnabrugensis*: *Neues Archiv* 28 (1903) 121 f.

²⁷ *Vita Bennonis II* c. 5, ed. *Bresslau* 5—6. Übrigens hatte schon *Bernward* (993—1002) eine reiche *Bibliothek* „tam divinarum quam philosophicorum codicum“ erworben. *Vita S. Bernwardi* c. 5, *MG Scr.* 4, 760.

²⁸ *Benno* hatte außer in *Reichenau* in *Straßburg* sein Wissen erworben. *Vita* c. 3, 4.

Noch ein anderer schwäbischer Lehrer, der in Sachsen geborene, aber in Konstanz wirkende *Bernhard* hat gelehrte Bildung nach Hildesheim gebracht. In der 1076 verfaßten, an seinen Lehrer Adalbert gerichteten Schrift *De damnatione scismaticorum* sagt Bernhard von der Hildesheimer Kirche: *apud sacrosanctam Hildensheimensem ecclesiam, cui ego indignissimus nunc servio, si non fructuose, tamen devote, si non utiliter, tamen fideliter, si non ut debeo, tamen ut poterō*²⁹. Nach F. Thaner³⁰, der sich auf den Herausgeber der Werke Bernolds von Konstanz, Ussermann, stützt, siedelte Bernhard wohl vor 1069 von Konstanz nach Hildesheim über. Falls er nicht selbst auch in Hildesheim Domscholaster war, so besaß er bei seiner hohen Bildung und seiner Vergangenheit jedenfalls großen Einfluß auf die Domschule. Für die umfassende Gelehrsamkeit und seine ausgeprägte Stilkunst legen die beiden erhaltenen Schriften *De damnatione scismaticorum*³¹ und der *Liber canonum contra Henricum quartum*³² mit ihrem Reichtum an theologischen und kanonistischen Zitaten, ihren Parallelismen, Reimschlüssen und anderem Beiwerk beredtes Zeugnis ab. Adalbert und Bernold von Konstanz beginnen ihr Antwortschreiben: *Domino ac reverentissimo sacerdoti Bernardo non iam nugacem liram Horatii, sed misticam cytharam David fructuosius sibi et suis auditoribus amplexanti*³³. Danach scheint es, als hätte Bernhard damals statt der Poetik und den Freien Künsten die Hl. Schrift erklärt und Theologie gelehrt. Die Anspielung auf Horaz und die Tatsache, daß der hochgebildete Bernold Schüler Bernhards war, verraten ebenfalls ein vollgerütteltes Maß von Wissen.

Auch in Osnabrück blühte die Domschule; das dürfen wir nach zwei indirekten Zeugnissen wenigstens vermuten. Schon die Tatsache, daß Benno II., der ehemalige Domscholaster und Reorganisator der Domschule von Hildesheim, zwei Jahrzehnte hindurch (1068—1088) den Osnabrücker Stuhl einnahm, legt nahe, daß er für seine Domschule eifrig sorgte. Aus etwas späterer Zeit, um 1118, berichtet „T., *Osniburgensis ecclesiae puerorum institutor qualiscunque*“, bei Übersendung seiner Auszüge aus Widors *Liber de controversia inter Hildebrandum et Henricum im-*

²⁹ MG, Lib. de lite 2, 44.

³⁰ A. a. O. 27.

³¹ Lib. de lite 2, 26—47.

³² Lib. de lite 1, 471—516.

³³ Lib. de lite 2, 47.

peratorem³⁴, er habe die Dombibliothek nach Schriften durchsucht, die zur Beleuchtung des Streites zwischen „sacerdotium et regnum“ beitragen könnten. Von Schriften, die vorhanden waren, nennt er die „decreta“ und die „gesta“ der Päpste und Könige³⁵, was eine juristische und geschichtliche Bibliothek voraussetzt. Daß der Domscholaster selbst ein Werkchen über den Gegenstand schreiben wollte, deutet auf einen guten Bildungsstand hin. Er findet dann schließlich im Bücherschrank des von Benno II. gegründeten Klosters in Iburg die Schrift Widos, aus der er Auszüge mitteilt³⁶. Wido war vor seiner Erhebung zum Bischof von Osnabrück (1093—1101) Propst daselbst³⁷. Sein Traktat verrät nun eine so ausgebreitete geschichtliche und patristische Kenntnis³⁸ und ist in so gutem Stil geschrieben, daß wir wohl mit Recht in ihm den ehemaligen gelehrten Domscholaster sehen dürfen.

Über die Domschule und die Dombibliothek von Münster in jenen Tagen fehlen uns meines Wissens leider alle Nachrichten. Die alte Dombibliothek ist schon 1527 durch einen Brand völlig vernichtet. Nur können wir annehmen, daß Bischof Friedrich (1064—1084), der zusammen mit Imad von Paderborn in der dortigen Domschule gebildet war³⁹, später Dompropst in Magdeburg und zeitweise königlicher Kanzler wurde⁴⁰, dem Zuge der Zeit folgend für seine Domschule eifrig sorgte. Aus all diesen Zeugnissen leuchtet hervor, daß nach der Mitte des 11. Jahrh. im westlichen Sachsenland die Domschulen in schönster Blüte standen. In ihnen wurden nicht nur Theologie gelehrt, sondern auch die freien Künste. So war es dem angehenden Klerus, aber auch lernbegierigen Laien ermöglicht, sich eine gute und nach den Maßstäben der Zeit auch umfassende Bildung zu erwerben, die indirekt dem ganzen Volke zugute kam.

Es wäre nun eine lohnende Aufgabe, auf Grund unserer und ähnlicher Bücherverzeichnisse den *Kulturbeziehungen*

³⁴ Lib. de lite 1, 461—470.

³⁵ A. a. O. 462: *Evolutis quotquot sunt armarii nostri voluminibus. . . si quomodo per sententiam aliquam vel exemplum reperitum in decretis gestisve pontificum vel regum meae dubitationem ignorantiae consolari possem.*

³⁶ A. a. O.

³⁷ H. A. Erhard, *Regesta historiae Westfaliae* 1, Münster 1847, 206 n. 1252. Die Urkunde ist vom 17. Juli 1090.

³⁸ Vgl. die Stellennachweise Heinemanns in der Ausgabe.

³⁹ MG Scr. 11, 140.

⁴⁰ Vgl. Erhard a. a. O. 186, n. 1095.

zwischen dem Sachsenland und anderen Teilen des Reiches nachzugehen. Leider fließen die Quellen spärlich. Der Verzeichnisse, die einigen Aufschluß geben, sind wenige, so daß wir einstweilen über mehr oder minder begründete Vermutungen nicht hinauskommen. Wir dürfen aber wohl sagen: Wenn wir in Kloster- oder Domschulen gleiche oder sehr ähnliche Bücherverzeichnisse finden, dann wehte in ihnen der gleiche Geist, dann bestanden zwischen ihnen — mittelbar oder unmittelbar — enge Beziehungen. Solche waren bei dem Wandern der Scholaster und Scholaren, für das schon unser eng begrenztes Thema einige Beispiele bot, sehr leicht herzustellen. Ein nicht zu unterschätzender Faktor war gewiß auch der beständige Aufenthaltswechsel des kaiserlichen Hofes, zu dem stets eine Zahl hochgebildeter Kapläne gehörte.

Unter den von G. Becker⁴¹ und von P. Ruf⁴² veröffentlichten Verzeichnissen mittelalterlicher Bibliotheken des ausgehenden 10. und des 11. Jahrh. kommen folgende für uns besonders in Betracht: Regensburg St. Emmeram⁴³, Bamberg Dom⁴⁴ und Michelsberg⁴⁵, Tegernsee⁴⁶, Lorsch⁴⁷, Toul St. Aper⁴⁸ und eine unbekannte, wahrscheinlich lothringische Bibliothek⁴⁹. Das Bücherverzeichnis von Hamersleben, das nach Becker dem 11. Jahrh. angehören sollte, berücksichtige ich trotz manchen Ähnlichkeiten hier nicht, da Hamersleben erst 1112 gegründet wurde und zudem Glossae Giselberti (wahrscheinlich Abaelardi) in librum Porphyrii qui sic incipit: Ingredientibus logicam in ihr verzeichnet sind. Da Minden im Mittelpunkt der Untersuchung steht, so führe ich aus den Katalogen nur das Gleichartige auf.

Bischof Egilbert (1055—1080), zu dessen Zeit unser Verzeichnis entstanden ist, war Bamberger Domschola-

⁴¹ G. Becker, *Catalogi Bibliothecarum antiqui*, Bonn 1885.

⁴² *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*. III 3: P. Ruf, *Bistum Bamberg*, München 1939.

⁴³ Becker n. 42, 127—29, an. 975—1000; n. 44, 130—31, an. 994.

⁴⁴ Ruf, n. 82, 340, c. 1000; n. 83, 340, c. 1100.

⁴⁵ A. a. O. n. 90, 359—60, an. 1112—23.

⁴⁶ Becker n. 57, 142—43, saec. 11.

⁴⁷ A. a. O. n. 37, 109—11, saec. 10.

⁴⁸ A. a. O. n. 68, 152—54, vor 1084. — Der im Verzeichnis genannte Abt Wido kann wohl nur Widricus III. sein, der nach der *Gallia christiana* 13, 1077 von 1061 bis 1079 als Wido oder als Widricus in den Urkunden genannt wird. Nach den dort angeführten Notizen des Johannes de Bajona ist der *magnae litterarum scientiae et simplicitatis vir* Pfingsten 1083 gestorben.

⁴⁹ A. a. O. n. 45. — Das Verzeichnis steht in Cod. 433 der Berner Stadtbibl. Wie ein großer Teil der älteren Berner-Hss dürfte auch diese aus einem Metzger Kloster stammen.

ster und Bayer von Geburt⁵⁰. In Bamberg oder in Bayerns Hauptstadt Regensburg dürfen wir vielleicht die Vorlagen oder doch das Vorbild der Sammlung suchen. Ein Katalog der Bamberger Dombibliothek jener Zeit ist leider nicht überliefert. Aber unter den Büchern, die Otto III. aus Piacenza mitbrachte⁵¹, finden sich 2 Orosius und der kleinere Kommentar des Boethius zur Isagoge, unter jenen, die um 1100 dem Magister G. übergeben wurden⁵², 2 Prisciane und 3 Virgile. Die Bücher, die unter Abt Wolfram I. (1112 bis 1123) Burkhard als Bibliothekar im Kloster auf dem Michelsberg feststellte⁵³, haben wahrscheinlich ihre Vorlagen in der Dombibliothek. Für uns kommen in Betracht ein Cassiodor *De anima*, Rhaban *De computo* und ein anderes Buch *De computo*, ferner die Musik des Boethius, seine Arithmetik, Porphyrius und der Kommentar des Boethius, ein anderer Kommentar zur Isagoge, die Rhetorik und Topik Ciceros, Virgil, Sallust, ein Auszug aus Priscian, eine Inhaltsangabe (*argumentum*) zu Donat, zu Porphyrius, zu den Kategorien, zu Perihermeneias und zur Topik, die Prädikamente, Priscian zu den Versen des Virgil, 2 Arator. Durch Frutolf⁵⁴ kommen hinzu Priscian *De accentibus*, der *Computus Hermanni (Augiensis) et mensura astrolabii*. In Bamberg war also um 1100 und sehr wahrscheinlich schon vorher der Unterricht in Grammatik, Rhetorik, Mathematik und Dialektik der gleiche wie in Minden.

Egilbert war Bayer⁵⁵; er hatte also seine erste Ausbildung wohl in Regensburg oder in einem bayerischen Kloster erhalten. Über den Unterricht im Bayern jener Zeit sind wir durch Otloh von St. Emmeram und durch die Kataloge desselben Klosters und von Tegernsee unterrichtet. Otloh, der keineswegs ein absoluter Gegner der Dialektik

⁵⁰ Hermann von Lerbeck, *Catalogus episcoporum Mindensium* (Kl. Löffler, *Mindener Geschichtsquellen* 1, Münster 1917, 46): *Decimus septimus episcopus Engelbertus Babenbergensis canonicus*. Nach L. a. a. O. war er Domscholaster und noch Lehrer Annos gewesen, der also in Paderborn und Bamberg studiert hätte.

⁵¹ Ruf n. 82, 340.

⁵² A. a. O. n. 83, 340. Hezel, später Bischof von Hildesheim (1044—54) erbittet in Goslar von Bischof Suitger (1040—47) die Übersendung eines Terenz und schreibt, Benno (der spätere Osna-brücker Bischof) habe ihm gesagt, das nach Bamberg gesandte Exemplar der Verrinen sei wegen der fremden (insularen?) Schrift zu schwierig; Hezel will deshalb ein „*humanius exemplar*“ besorgen. Ruf 322.

⁵³ A. a. O. n. 90, 359.

⁵⁴ A. a. O. 360.

⁵⁵ Holscher 75.

und der klassischen Bildung war, der ihr aber nicht den ersten Platz einräumen wollte, erzählt, daß in der Schule die Fabeln des Arian zur Anfangslektüre gehörten⁵⁶; er berichtet, mit welcher Begeisterung er sich in Lukan versenkt habe⁵⁷; er nennt den Unterricht im Porphyrius⁵⁸, Aristoteles und in der Rhetorik Ciceros⁵⁹, er setzt voraus, daß auch die theologischen Schriften des Boethius gelesen wurden und die Dialektik sich höchster Achtung erfreute⁶⁰. Die genannten Auktoren kommen sämtlich im Mindener Verzeichnis vor. Sein Bericht über die umfassende eigene Schreib- tätigkeit, deren Erzeugnisse Tegernsee, Würzburg (?), St. Emmeram, Fulda, Hersfeld, Amorbach, Lorsch, Ebersberg, einem Kloster in Böhmen, Passau und noch anderen Orten zugute kamen, gewährt uns einen Einblick in die lebhaften geistigen Interessen im Deutschland jener Tage⁶¹. Man ging oft so voran, daß man Bücher der eigenen Bibliothek, die in einer anderen fehlten, abschreiben ließ und dafür Abschriften von Büchern, die am Ort nicht vorhanden waren, eintauschte. Es ist leicht möglich, daß auf diese Weise oder durch Entleihung der Vorlagen aus bekannten Stiften und Klöstern manche Bücher unseres Verzeichnisses entstanden.

Zwei Kataloge von St. Emmeram, der eine zwischen 975 und 1000 geschrieben, der andere 994, im Todesjahr des hl. Wolfgang, des ehemaligen Trierer Domscholasters und eifrigen Förderers jeglicher Bildung, kommen für unsere vorliegende Untersuchung in Betracht. Im ersten⁶² finden wir neben Cassiodors *De anima* und *Institutiones* (?) die *Musica* des Boethius, Priscian *De 12 Versibus* und 2 Ariani, im letzteren⁶³ den größten Teil unserer Mindener

⁵⁶ Liber Provenbiorum Prol., PL 146, 301. Otloh will nur, daß man in seinen *Proverbia* beginne, damit die Schüler später die „*saeculares litteras arti grammaticae congruas*“ um so sicherer lernen. Die Lesung der *Proverbia* des Seneca hat ihn zur Verfassung seiner Schrift angeregt.

⁵⁷ *De doctrina spirituali* c. 14, PL 146, 279. *Lib. visionum*. Vis. 3, PL 146, 348. Auch hier bedauert er nur das Übermaß.

⁵⁸ A. a. O. c. 13, PL 146, 275—76.

⁵⁹ A. a. O. c. 14, 279.

⁶⁰ *Dialogus de tribus quaestionibus*. Prol., PL 146, 59—62. *Maior enim cura mihi est legendo vel scribendo sequi sanctorum dicta quam Platonis vel Aristotelis ipsiusque etiam Boetii dogmata*. — Wie sehr Otloh von der klassisch-grammatikalischen Bildung beeinflußt ist, zeigt sein Unternehmen, die alte *Vita* des hl. Wolfgang in eine bessere stilistische Form umzugießen. Vgl. *Vita S. Wolkangi*. Prol., PL 146, 392—93.

⁶¹ *Lib. de tentationibus* p. 2, PL 146, 57—58.

⁶² Becker n. 42 127.

⁶³ A. a. O. n. 44, 130—31.

Bibliothek: Arator, Donat, Virgil, Boethius' Kommentare zur Isagoge, zu Perihermenias, zur Topik Ciceros, seine Arithmetik, Orosius, Priscian, Beda De temporibus, die Logica vetus des Aristoteles, Ciceros Rhetorik, Marcian und eine Dialektik. Wir haben in einer Hs aus St. Emmeram (Cln 10292) auch einen Katalog des 11. Jahrh.⁶⁴, den C. Dümmler und W. Meyer meines Erachtens zu Unrecht für Bamberg in Anspruch nehmen wollten. Es kehren dieselben Bücher wieder, dazu noch wie in Minden Boethius Diffinitio-num libri, seine Divisiones und seine Musik, Sallust und Kommentare zu Virgil, Terenz und Juvenal. So große Ähnlichkeit deutet beinahe auf unmittelbare Abhängigkeit. Jedenfalls zeigt sie, daß in Sachsen und Bayern das höhere Schulwesen auf gleicher Grundlage ruhte.

Auch Teger nsee⁶⁵ kann genannt werden. Hier begegnen uns von den Mindener Dichtern Virgil, Ovid, Arator; Boethius ist durch die Kommentare zur Topik Ciceros, durch die Libri differentiarum et divisionum und vielleicht durch die beiden Libri de syllogismis vertreten. Außerdem haben wir Donat und wie in Minden einen Liber de abaco et de minutis.

Wenden wir uns den Rheinlanden zu, so haben wir für unsere Zeit nur den etwas älteren, umfangreichen Lorsch'scher Katalog (10. Jahrh.). Er ist weniger aufschlußreich, da er mehr den Stand der Karolingerzeit und der Klöster älteren Stiles offenbart. Es besteht ein überwältigender Reichtum an Väterliteratur, an Werken Priscians und Donats. Auch die Poeten sind gut vertreten, Juvenal, Arian, Virgil, Arator wie in Minden, ebenso Orosius für die Geschichte. Aber die Dialektik fehlt so gut wie vollständig. Sie hat wohl in den Klöstern älterer Tradition weniger Liebhaber gefunden.

Zuletzt werfen wir einen Blick auf das von Sachsen weit entfernte Lothringen, das aber gleichwohl Beziehungen zu Minden besaß. Die von Chordegang gestiftete Karolingerabtei Gorze besaß die Reliquien des hl. Gorgonius⁶⁶. Der alte Mindener Dom war den hl. Petrus, Gorgonius, Laurentius und Alexander geweiht. Bischof Milo (c. 969—996) kam

⁶⁴ A. a. O. n. 63, 147—48. Vgl. E. Dümmler: Neues Archiv 5 (1879) 624—25. Der angeführte Grund, die Bücher des Verzeichnisses paßten nicht zu St. Emmeram, ist nicht stichhaltig, da fast die gleichen Bücher im Katalog von 994 enthalten sind.

⁶⁵ A. a. O. 57.

⁶⁶ Gallia christiana 13, 875.

persönlich nach Gorze, um die ihm von Abt Immo (seit 994) geschenkten Reliquien des hl. Gorgonius nach Sachsen mitzuführen. Als Gegengabe überreichte er dem Abt eine Passio des hl. Gorgonius, die in der Gorzer Bibliothek fehlte⁶⁷. Sollte der Heilige nicht auch in späterer Zeit ein Band zwischen Minden und Lothringen geknüpft haben? Im 11. Jahrh. nun waren die Metzger Abteien St. Arnulph, Gorze und die Toulser St. Aper durch ihren gemeinsamen Abt und Reformator, den großen Wilhelm von St. Bénigne in Dijon, eng miteinander verbunden⁶⁸. Zeugen des geistigen Lebens in ihnen sind wohl der Berner Katalog und zumal jener von St. Aper. Letzterer ist um so wichtiger, weil er sicher den modernen Bücherbestand wiedergibt.

Im Berner Katalog⁶⁹ finden wir die Rhetoric Ciceros, Porphyrius, die *Regulae astrolapsus*, des Hermannus *Contractus Liber de utilitatibus astrolapsus*, Priscian, ein *Corpus dialecticae*, Virgil, Terenz, Sallust, Boethius (*De consolatione philosophiae?*), Juvenal, Persius, Prudentius cum Aratore, Arian, Donat, Boethius: *Musica*, In *categorias* und *Super isagogas*, den *Liber Periermenias* des Aristoteles, also einen sehr großen Teil des Mindener Bestandes an Grammatikern, Poeten und Dialektikern.

Endlich Toul S. Aper⁷⁰ zur Zeit Widors (vor 1083). Cassiodors *Tripartita historia* und Orosius sorgen für die Geschichte, Arator, Virgil, Ovid, Terenz, Juvenal, Avienus cum Esopio et Hincmaro et Waltario vertreten die Dichtung, ein Buch *De astronomia*, Gerberts *De astrolapsu* und *De abaco* und Boethius *De arithmetica* und *De musica* die *Astronomie* und *Mathematik*, Priscian in vielen Bänden und Donat die *Grammatik*, Cicero die *Rhetorik*. An *Prosaikern* haben wir neben Cicero Sallust. Besonders interessant ist das Verzeichnis der *Dialektik*. Nicht nur die ganze *Logica vetus* des Aristoteles nebst der *Topik* Ciceros sind vorhanden, sondern auch die *Kommentare* des Boethius zu allen diesen Schriften neben den selbständigen Schriften *De divisione et diffinitione*, *De topicis differentiis*, *De categoricis et hypotheticis syllogismis*, *De trinitate*. Hier finden wir auch Lanfrancus *De dialectica*, das wohl den Mindener *Questiones Lanfranci* entspricht. Martianus Capella darf natürlich nicht fehlen. Die Übereinstimmung mit dem gleichzeitigen Mindener Katalog könnte kaum größer sein.

⁶⁷ A. a. O. 887.

⁶⁸ A. a. O. 887; 902; 1076.

⁶⁹ Becker n. 45, 131—32.

⁷⁰ A. a. O. n. 68, 149—54.

Aus all diesen Zeugnissen dürfen wir schließen, daß in Sachsen, Franken, Bayern und Lothringen der höhere Unterricht jener Zeit im wesentlichen gleich war. Dieselben Fächer, dieselben Schulautoren begegnen uns. Der Unterricht umfaßte Trivium, Quadrivium und Poesie, wobei dem Zuge der Zeit entsprechend Grammatik, Dialektik und Poesie den Löwenanteil erhielten. Von hier aus verstehen wir, daß das 11. und 12. Jahrh. im Gegensatz zur folgenden Zeit so viele gute Stilisten aufweist und daß im 12. Jahrh. die werdende Scholastik so mächtig sich regen konnte; in den Dom- und Klosterschulen des 11. Jahrh. wurde sie geboren und genährt. So hat uns der bescheidene Mindener Katalog über die Weserstadt und das Sachsenland hinaus in die weite Welt frühmittelalterlicher deutscher Kultur geführt. Gewiß ist unser Material sehr lückenhaft und verstreut; es reicht aber hin, um das Wehen lebendigen Strebens und Wissens zu spüren. Für die Sachsen ist dies um so bewundernswerter, als sie als letzter deutscher Stamm dem Christentum und griechisch-römischer Bildung sich erschlossen. Noch eine Beobachtung drängt sich selbst bei dieser wenig umfassenden Untersuchung auf. Die von den Kaisern jener Zeit ernannten Bischöfe, nicht selten Söhne des einfachen Volkes, waren größtenteils geistig hochstehende Männer, oft ehemalige Domscholaster, die für die Ausbildung ihres Klerus aufs beste sorgten, vielleicht mehr als die später von den standesherrlichen Kapiteln gewählten hochadligen Bischöfe. Wollen wir die deutsche Kirche im 11. Jahrhundert gerecht beurteilen, so dürfen wir nicht nur an Simonie und Priesterehe denken, wir müssen unsere Augen auch auf die allüberall aufsteigenden Bestrebungen zur geistigen und sittlichen Hebung von Klerus und Volk richten, deren Widerschein uns aus den Schriften so mancher wackerer Gelehrten, Geschichtsschreiber, Kanonisten und Theologen, aus den zum Teil noch erhaltenen Schätzen der Dom- und Klosterbibliotheken, aus den Domsakristeien und nicht zuletzt von den romanischen Domen hell leuchtend entgegenstrahlt.